



Kitschig schöner Kanzelschmuck.

BILD: SN/DANIELE PABINGER

## Ein schreibendes Engerl als himmlischer Einflüsterer

**KULTUR  
KLAUBERIN**  
Daniele Pabinger



Eine Schreibfeder hält das pausbäckige Engerl in der Hand, goldfarben ist sie. Nicht in der rechten Hand, sondern in der linken. Der kleine Himmelsgezell setzt nicht zum Schreiben an, sondern hält die Feder in Richtung der Betrachterinnen und Betrachter. Er scheint einer Wolke zu entsteigen, die Figur ist nur bis zur Brust ausgeführt. Kitschig schön ist diese bemalte Holzskulptur geraten, zu bewundern auf der Kanzel in der Pfarrkirche Großarl.

Dieser Predigtstuhl stammt aus der Zeit des Rokoko. Der Bildhauer und Fassmaler Dominikus Plasiganig aus Piding schuf ihn im Jahr 1770, nachdem die Kirche den Großarlern zu klein geworden und neu erbaut worden war. Das ist dem Kunstführer Dehio Salzburg zu entnehmen. Auch die Altäre tragen seine Handschrift; die Innenausstattung des Gotteshauses wirkt damit wie aus einem Guss und sehr harmonisch.

Das Predigen von der Kanzel hat sich längst aufgehört; das Verb „abkanzeln“ leitet sich im Übrigen davon ab – also von oben herab getadelt zu werden.

Nur zum Kirchendekor ist dieser erhöhte Ort dennoch nicht geworden, auch sein Bildprogramm steht für die Verkündigung des christlichen Glaubens.

„Selig, die Gottes Wort hören und es befolgen.“ Dieser Vers aus dem Lukas-Evangelium (Lk 11,28) ist denn auch der Leitspruch auf der Großarlener Kanzel. Eine zentrale Stellung nehmen die Gesetzestafeln des Moses ein – mit den zehn lateinischen Zahlen für die zehn Gebote. An ihrer Seite finden sich die Attribute der vier Evangelisten, der Überbringer der Glaubensbotschaft: Der (geflügelte) Mensch oder Engel steht für Matthäus, der Stier für Lukas, der Löwe für Markus und der Adler für Johannes. Vier Menschenköpflein begleiten sie, wohl gedacht als Statthalter für die Evangelisten. Nicht fehlen darf die Heilig-Geist-Taube.

Das Wort, der Gedanke, wird zur Schrift, daran lässt das schreibende Engerl denken. So einen himmlischen Einflüsterer wünschte man sich manchmal herbei, denn KI-Tools können mit ihm mit Sicherheit nicht mithalten.

DANIELE.PABINGER@SN.AT

# Verschobene Passion kommt auf die Bühne

Es ist eine Spätfolge von Corona, dass die für 2023 geplante Aufführung erst heuer stattfindet. Man brauchte mehr Zeit für die Chorproben.

ANTON KAINDL

**LOFER, ST. MARTIN.** Seit der Premiere 1983 führt die Passionspielgemeinschaft Lofer-St. Martin alle fünf Jahre in der Wallfahrtskirche Maria Kirchtal in St. Martin die „Loferer Passion“ des Salzburger Komponisten und Musikforschers Cesar Bresgen auf. Die Coronapandemie hat auch diesen Rhythmus gebrochen. Die für 2023 zum 40-jährigen Jubiläum geplanten Aufführungen finden erst heuer statt.

2023 gab es zwar keine Einschränkungen mehr, aber davor ist die Chorarbeit jahrelang zum Erliegen gekommen. Der musikalische Leiter des Passionsspiels Dietmar Fröhling sah sich deshalb nicht in der Lage, bis Juni 2023 wieder einen Chor aufzustellen, der den Anforderungen

und den Qualitätserwartungen entsprechen würde. Da die Chöre erst wieder zusammenfinden müssten, sei eine Vorlaufzeit von mindestens einem Jahr nötig, hieß es vonseiten der Spielgemeinschaft. Aber nun sind die Proben abgeschlossen. Am 9. und am 16. Juni finden jeweils um 15 und 19 Uhr die Aufführungen statt. Restkarten können über die Internetseite der „Loferer Passion“ gekauft werden.

Die heurigen Aufführungen stehen im Zeichen eines Generationenwechsels, sagt Franz Michel. Der pensionierte Gruppenleiter der Bezirkshauptmannschaft Zell am See ist einer von drei Mitwirkenden, die von Anfang an dabei waren. Er hilft aber nur mehr bei der Organisation und der Öffentlichkeitsarbeit mit. Die Rolle des Petrus, die er



Frischer Wind im „Living Room“: Trompeter Lorenz Widauer kommt mit seiner Band No Harm Done (21. 7.). Termine: [www.arkadenkultur.at](http://www.arkadenkultur.at)

BILD: SIVNO HARM DONE



**Am Mittwoch fand in Maria Kirchtal die erste Kostümprobe für die heurige Aufführung statt.**

BILD: SN/LOFERER PASSION

von 1983 bis 2018 gespielt hat, übernimmt dieses Mal sein Sohn Florian Michel. Ebenfalls schon 1983 dabei und nach wie vor auf der Bühne sind der ehemalige Loferer Gemeindefarmer Peter Pechlauer als Kaiphas und der Landwirt Fritz Holzer als Josephus. Auf der anderen Seite konnte man fünf neue, jüngere Schauspieler gewinnen. Auch bei den Musikern gibt es Veränderungen. Zum ersten Mal dabei ist der Unkener Dreigesang unter Leitung der So-

pranistin Verena Seeber-Haitzmann. Ebenfalls erstmalig ergänzt ein Jugendchor aus Schülern des Gymnasiums Saalfelden den Erwachsenenchor, damit auch hier ein Generationenwechsel eingeleitet wird. Michel sagt: „Dietmar Fröhling legt als musikalischer Gesamtleiter besonderen Wert darauf, dass die heimische Jugend in diesem Werk mitspielt, mitsingt und mitgestaltet. Nur so ist es gewährleistet, dass auch in den kommenden Jahren

die ‚Loferer Passion‘ als ein fester Bestandteil im örtlichen kulturellen Leben bestehen bleibt.“

Die Geschichte der „Loferer Passion“ reicht mindestens bis in das 16. Jahrhundert zurück. Aus alten Quellen weiß man, dass damals in Lofer regelmäßig ein Passionsspiel aufgeführt wurde. Das Werk selbst aber war bis ins 20. Jahrhundert verschollen. Cesar Bresgen fand bei Forschungsarbeiten über geistliches Liedgut Aufzeichnungen mit Melodien

und Texten eines Passionsspiels, die er der „Loferer Passion“ zurechnete. Später konnte auch nachgewiesen werden, dass er damit recht hatte. Bresgen ergänzte die Fragmente mit eigenen Kompositionen zu einer „Salzburger Passion“, die 1966 und 1967 im Festspielhaus von professionellen Künstlern aufgeführt wurde. Später überarbeitete er die Passion und machte sie wieder zu einem Volksspiel, in dem großteils Laien auftreten.

## Livekonzerte kehren zurück ins Wohnzimmer

In den Lockdowns begann alles: Nun feiert die Reihe „Arkadenkultur“ ihr fünftes Jahr. An neuem Ort.

**SALZBURG.** Die Situation erforderte rasche Ideen: Als 2020 der erste Corona-Lockdown ausgerufen wurde, waren Künstlerinnen und Künstler plötzlich ihrer Existenzgrundlage beraubt. Clubs und Theater blieben geschlossen. Viele machten das eigene Wohnzimmer zur Bühne und streamten Konzerte live von daheim. Und drei Musiker aus Salzburg starteten eine Konzertreihe an der frischen Luft, um trotz Abstandsgebots Spielmöglichkeiten für die Szene zu schaffen. Robert Kainar, Klaus Kircher und

Stefan Schubert initiierten mit dem Team des Johanneskellers die „Arkadenkultur“ bei den Priesterhausarkaden. Als „Risiko-Gruppe“ setzte sich das Trio auch musikalisch in den Dienst.

Die Ausnahmesituation ist Geschichte, die Konzerte blieben. Mittlerweile gastierten die Gründer mit ihrer Reihe auch im Garten des Landestheater-Cafés und im M32. In ihrem fünften Jahr hat sie nun wieder ein neues Zuhause. Sein Name erinnert aber nur zufällig an Konzertformate der Pandemie: Im „Living Room“ in

der Bayerhammerstraße finden die sonntäglichen Auftritte heuer statt. „Es ist ein sehr großes Wohnzimmer“, sagt Robert Kainar. Dennoch sei es schon beim Saisonauftakt mit der „Risiko-Gruppe“ vergangene Woche voll gewesen: „Das hat uns bestärkt.“

Eine Entdeckungsreise will das Trio seinen Gästen nicht nur in Bezug auf Spielorte bieten. Vor allem stilistisch „ist uns Vielfalt wichtig“. Diesen Sonntag (9. 6., 19 Uhr) ist Clara Montocchio zu Gast, eine Wiener Songschreiberin mit südafrikanischen Wur-

zeln. An einem anderen Abend singt Anna Buchegger, die auch mit Dagmar Ziegler (7. 7.) zum Thema „Sound of Democracy“ spricht. Lokalmatadore wie Ostbeatband sind ebenfalls wieder dabei. Dass die meisten Bands in akustischer Besetzung spielen, habe mit einem Credo der Reihe zu tun: „Wir wollen Intimität transportieren, in einer Zeit, in der so vieles sehr laut ist“, sagt Kainar. Und eine Tradition bleibe auch am neuen Spielort bestehen: „Bei Schönwetter finden die Konzerte draußen statt.“ **pac**